

Erzähler vom Westerwald

Hachenburger Tageblatt.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes.

Mit der monatlichen Beilage:
Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.
Druck und Verlag:
Buchdruckerei Ch. Kirchhölzl, Hachenburg.

Nr. 69.

Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis: vierteljährlich 1.50 M.,
monatlich 50 Pfg. (ohne Bringerlohn).

Hachenburg, Dienstag den 23. März 1915.

Anzeigenpreise (voraus zahlbar):
die sechsgespaltene Zeile oder deren
Raum 15 Pfg., die Reklamezeile 40 Pfg.

7. Jahrg.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

21. März. In der Nacht vom 20. auf den 21. März bombardieren zwei Zeppelin-Luftschiffe erfolgreich Paris und Umgebung. — Bei der Loreto-Höhe werden französische Widerstandskämpfer zurückgeworfen, in der Champagne werden mehrere französische Gräben erobert und etwa 300 Gefangene gemacht, die französische Stellung auf dem Reichsaderkopf wird gestürmt, der Feind hat schwere Verluste und verliert außerdem 250 Gefangene. Im Osten werden wir bei einem abgeklungenen Angriff der Russen bei Smulew 600 Gefangene. — An der Karpatenfront haben unsere Verbündeten über 1000 Russen zu Gefangenen. — Der den Dardanellen ist auch das in den Kämpfen schwerste französische Linienschiff „Gaulois“ gesunken.

22. März. Französische Angriffe an der Loreto-Höhe, bei Mesnil und am Reichsaderkopf zerplatzen. — Die Russen werden aus dem vor einigen Tagen besetzten Memel nach einem Straßenkampf durch die Unkern wieder vertrieben. Bei Mariampol erleiden die Russen schwere Verluste, ebenso bei Jednorocel und Braunsitz. 420 Gefangene werden in den Händen der Unkern.

Die Kämpfe im Westen und Osten.

WTB Großes Hauptquartier, 23. März, vormittags. (Amtlich.) Westlicher Kriegsschauplatz. Zwei Nachtangriffe der Franzosen bei Carenchy nordwestlich von Arras wurden abgewiesen.

In der Champagne nahmen unsere Truppen einige erfolgreiche Minensprengungen vor und schlugen einen Nachtangriff nördlich von Beaujeu ab.

Keinere Vorstöße der Franzosen bei Combrès-Apremont und Souain hatten keinen Erfolg. Ein Angriff gegen unsere Stellung nordöstlich von Badonviller brach mit schweren Verlusten für den Feind in unserem Feuer zusammen.

Auf Ostende warfen feindliche Flieger wieder mehrere Bomben ab, durch die kein militärischer Schaden angerichtet, dagegen mehrere Belgier getötet und verletzt wurden.

Ein französischer Flieger wurde nordwestlich von Verdun zum Absturz gebracht. Ein mit zwei französischen Unteroffizieren besetztes Flugzeug wurde bei Freiburg zur Landung gezwungen. Die Insassen wurden gefangen genommen.

Ostlicher Kriegsschauplatz. Bei der Verfolgung der aus Memel vertriebenen Russen nahmen unsere Truppen russisch-Krotonen und besetzten über 3000 deutsche von den Russen verschleppte Einwohner.

Der Angriff beiderseits des Drzye wurde zurückgeschlagen.

Oberste Heeresleitung.

Der Zeppelinangriff auf Paris.

Die Beschießung von Paris durch Zeppeline, die zur Vernichtung der Untaten französischer Flieger in Schlettstadt erfolgte, dürfte erheblich auf die französische Heeresleitung wirken. Der Senior hatte zwar die offiziell deutsche Mitteilung, weshalb das Bombardement erfolge unterdrückt und beseitigt, ebenso alle alarmierenden Meldungen über die Wirkung des Angriffs. Trotzdem ist es durch, daß die Pariser Bevölkerung über ihre Rolle als Sündenbock für Übergriffe der französischen Flieger sehr ungehalten ist und daß Angst und Schrecken über den sehr erfolgreichen Bombardement herrschte.

Die „Times“ meldet über den deutschen Luftangriff auf Calais noch folgendes: Es wurden mehr Bomben geworfen, als man zuerst angenommen hatte, nämlich zwischen vierzig und fünfzig sehr große, darunter einige von einem neuen Typ. Die Anzahl der Toten ist auf neun gestiegen. Der Zeppelin blieb länger als eine halbe Stunde über Calais und scheint seine Aktion von einer Höhe von 5000 Fuß ausgeführt zu haben. Er vermochte die Stadt zu

beobachten, ohne selbst gesehen zu werden, indem er Lichter an kleinen Ballons befestigte. Es wurde versucht, den Hauptbahnhof, den Hafenbahnhof und verschiedene Depots zu zerstören. Einige Bomben fielen in das Hafengebiet, andere in die See. Das Luftschiff kehrte auf demselben Wege, den es gekommen war, wieder zurück.

Deutscher Fliegerbesuch in England.

Ein deutscher Flieger erschien am 20. März über der Stadt Deal und warf verschiedene Bomben auf die Schiffe im Hafen ab. Alle Bomben fielen ins Wasser, ohne Schaden zu tun. Der Flieger, der ziemlich hoch flog, schien aus östlicher Richtung zu kommen. Ein Patrouillenfahrzeug gab drei Schüsse auf ihn ab, worauf der Flieger höher stieg und in den Wolken verschwand. Eine halbe Stunde später stiegen mehrere englische Flieger auf, um den Feind zu suchen.

Vom österreichischen Kriegsschauplatz.

Wien, 21. März. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 21. März mittags. In den Karpaten kam es gestern in der Front zwischen dem Ujzoker Paß und dem Sattel von Konieczna zu heftigen Kämpfen. Schon in der Nacht zum 20. dieses Monats versuchten feindliche Abteilungen, durch überraschendes Vorgehen einzelne unserer Stützpunkte zu nehmen. Sie wurden überall unter großen Verlusten abgewiesen. In den Morgenstunden wiederholten sich die russischen Angriffe in größerem Umfang. Die sich entwickelnden Kämpfe dauerten in einzelnen Abschnitten den ganzen Tag über an. Bis zum Abend waren die gegen unsere Stellungen am San bei Smoluit und Alfopagony vorgegangenen russischen Kräfte zurückgeschlagen. 1070 Mann wurden gefangen. An den übrigen Fronten hat sich nichts Wesentliches ereignet.

Wien, 22. März. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 22. März mittags. Nach 4 1/2 monatiger Einschließung am Ende ihrer Kräfte angelangt, ist die Festung Przemyśl am 22. März in Ehren gefallen.

Als die Verpflegungsvorräte Mitte dieses Monats knapp zu werden begannen, entschloß sich General der Infanterie v. Rusmanel zum letzten Angriff. Die Ausfallstruppen brachen am 19. d. Mts. zeitig morgens über die Gürtellinie vor und hielten im siebenstündigen Gefecht gegen starke russische Kräfte bis zum äußersten stand. Schließlich zwang die Ueberlegenheit der Zahl zum Zurückgehen hinter die Gürtellinie. In den folgenden Nächten gingen die Russen gegen mehrere Fronten von Przemyśl vor. Diese Kämpfe brachen gleich allen früheren in dem Feuer der tapfer verteidigten Befestigungen zusammen.

Da nach dem Ausfalle am 19. d. Mts. auch die äußerste Beschränkung in der Verpflegungsration nur mehr einen dreitägigen Widerstand gestattete, hatte der Festungskommandant mittlerweile Befehl erhalten, nach Ablauf dieser Frist und nach Vernichtung des Kriegsmaterials den Paß dem Feinde zu überlassen. Wie ein Flieger der Festung meldete, gelang es tatsächlich, die Forts samt Geschützen, Munition und Befestigungsanlagen zu zerstören. Dem opfermütigen Ausharren und dem letzten Kampfe der Besatzung gebührt nicht minderes Lob als ihrer Tapferkeit in den früheren Stürmen und Gefechten. Diese Anerkennung wird auch der Feind den Helden von Przemyśl nicht versagen.

Der Fall der Festung, mit dem die Heeresleitung seit längerer Zeit rechnen mußte, hat keinen Einfluß auf die Lage im Großen. Bei der Feldarmee dauern die Kämpfe im Karpatenabschnitt vom Ujzoker Paß bis zum Sattel von Konieczna an.

Der stellvertretende Chef des Generalstabes:
von Höfer, Feldmarschalleutnant.

Die Riesenschlacht in den Karpaten.

Der Kriegsberichterstatter des Wiener „Morgen“ meldet aus dem österreichischen Kriegspressequartier:

Bei herrlichem Frühlingswetter ist in den Karpaten gegenwärtig die heftigste Schlacht entbrannt, die seit dem Beginn des Krieges geschlagen wurde. Die Russen haben alle verfügbaren Kräfte in die Front gezogen und lassen Angriff auf Angriff folgen. Bei Dufka, Ujzot und Lupow erreichten diese Kämpfe ihren Höhepunkt. Unseren unergieblichen Truppen gelang es überall, die heranstürmenden Massen unter furchtbaren Blutopfern des Feindes abzuwehren.

Aber die Dauer und Entscheidung dieses riesenhaften Ringens, das keinesgleichen sucht, kann zur Stunde ein Urteil nicht gefällt werden.

„Dresden“ Opfer eines Völkerrechtsbruchs.

Unser kleiner Kreuzer „Dresden“ ist einem schändlichen Völkerrechtsbruch zum Opfer gefallen. Von unterrichteter Seite wird über sein Ende folgendes mitgeteilt:

Der Kreuzer „Dresden“ lag in der Cumberland-Bucht der chilenischen Insel Juan Fernandez mit Maschinenschavarie und ohne Kohlen in nur 400 Meter Abstand vom Lande zu Anker, als er am 14. März früh von dem englischen Panzerkreuzer „Kent“, dem kleinen Kreuzer „Glasgow“ und dem Hilfskreuzer „Orama“ angegriffen wurde. Der Feind eröffnete auf 3000 bis 3500 Meter Entfernung das Feuer, das „Dresden“ erwiderte. Gleichzeitig erhob der deutsche Kommandant Protest gegen die Eröffnung von Feindseligkeiten in neutralen Gewässern. Der englische Kommandant beantwortete diesen Protest mit der Erklärung, daß er Befehl habe, „Dresden“ zu vernichten, wann und wo er immer sie trafe, und daß alles übrige durch die Diplomatie geregelt werden würde.

Da der Kommandant S. M. S. „Dresden“ einlah, daß ein weiterer Widerstand des bewegungsunfähigen Schiffes gegen die feindliche Übermacht aussichtslos war, sprengte er sein Schiff in die Luft. Es gelang, den größten Teil der Besatzung an Land zu retten. Die Verluste betragen drei Tote, acht Schwerverwundete, sieben Leichtverwundete. Mehrere Sprengstücke treibender englischer Granaten fielen auf neutrales Land nieder und beschädigten ein in der Nähe zu Anker liegendes chilenisches Handelsschiff.

Neuer Erfolg unserer U-Boote.

Ein deutsches Unterseeboot hat den Dampfer „Entralor“, der von New Caledon nach Genoa unterwegs war, am Sonntag nachmittag bei Beach Dead torpediert. 14 Mann der Besatzung wurden gerettet.

Beach Dead ist schon mehrfach der Schaulapz erloschener deutscher Unterseebootsangriffe gewesen. Es ist eine südlich der Straße von Dover vorspringende Küstenmaße gegenüber von Boulogne.

Niederlage Bothas bei Swakopmund.

Auch in Südafrika holen sich die englischen und Kaptruppen von unserer wackeren Schutruppe kräftige Schläge. Aus Swakopmund wird durch Reuters berichtet:

Eine starke Abteilung britischer Truppen kam am 20. März mit dem Feinde in Berührung, der sich in stark besetzter Stellung eingegraben hatte und durch Feldartillerie und Maschinengewehre unterstützt war. Ein heftiges Gefecht folgte. Die Operationen wurden von Botha geleitet. Der Schaulapz des Kampfes ist der Bezirk um Warren Kopsje. Unsere Verluste scheinen ziemlich schwer zu sein.

Wie Reuters ferner mitteilt, dauerte beim Abgang des Telegramms der Kampf noch fort. Wahrscheinlich war er aber schon entschieden und hatte mit einer völligen Niederlage Bothas geendet. Denn sonst würde Ehrenreiter sicherlich nicht schon mitteilen, daß die Verluste auf Bothas Seite ziemlich schwer zu sein schienen.

Deutscher Flottenvorstoß auf dem Tanganika-See.

Paris, 22. März.

Das französische Kolonialministerium gibt unter dem 21. März bekannt, daß die deutsche Flottille, die seit Kriegsausbruch die Küsten an der Grenze von Belgisch-Kongo vom Tanganika-See aus beunruhigte, den Hafen Luanga erneut angriff. Der Dampfer „von Bismarck“ wurde von der belgischen Artillerie beschossen, konnte jedoch unbeschädigt das deutsche Ufer wieder erreichen.

Der Verlauf der Dardanellenschlacht.

W. T. B. Konstantinopel, 22. März.

Die Verluste der Verbündeten, die Durchfahrt durch die Dardanellen zu erzwingen, erreichten ihren Höhepunkt in der siebenstündigen Artillerieschlacht vom 18. März, in der die Mannschaften der türkischen Forts Wunder von Seidenmut verrichteten, indem sie unentwegt in einem Hagel von Geschossen aushielten. Die ganze Atmosphäre war verdunkelt durch die explodierenden Geschosse, die aufgeworfenen Erdsäulen und die Pulverwolken. Die Erde erzitterte meilenweit. Die Alliierten führten um 11 1/2 Uhr vormittags in den Dardanelleneingang ein und warfen ihre Geschosse in die Stadt Tichanal Kale. Zunächst nahmen an dem Gefecht 4 französische und 5 englische Schiffe teil. Die anwesenden Korrespondenten hatten anfangs ihren Beobachtungsposten in dem Fort Tichimienlik bei dem alten Schloß Eutlania, dann durch den Geschöckhagel von dort vertrieben, auf einem Hügel außerhalb der Stadt. Als sie den Turm verließen, kletterten an zwei Stellen in ihrer unmittelbaren Nähe Granaten. Gleichzeitig fielen die Geschosse über die Stadt immer dichter, wühlten die Straßen auf und erfüllten die ganze Umgebung mit dichtem Rauch, während zu kurz fallende Geschosse mächtige Wasserhöfen aufsteigen ließen. Um 12 1/2 Uhr erreichte das Feuer seinen Höhepunkt. Es war jetzt konzentriert auf die Forts Tichimienlik, Samidieh und die umliegenden besetzten Plätze.

Der gewaltige Kampf moderner Seemacht gegen die starken Küstenforts hat ein ebenso interessantes wie großartiges Schauspiel. Nach 1 Uhr flaute der Kampf zeitweilig ab, wurde aber bald darauf wieder mit solcher Heftigkeit aufgenommen, daß die Forts zeitweise in den Rauchwolken völlig verschwand. Um 2 Uhr änderten die Alliierten ihre Taktik, indem sie einzelne Batterien in unregelmäßigen Abständen beschossen. Das Einschlagen erwies sich dabei offenbar als schwierig. Die Granaten fielen vielfach zu kurz ins Wasser oder zu weit in die Stadt Tschanale. Die Nachmittagsbeobachtung hatte um 3 Uhr 15 Minuten ihren Höhepunkt erreicht, als plötzlich das französische Vintenschiff „Bouvet“ mit dem Ged. zu sinken begann, während der Bug hoch zum Himmel sich reckte. Die Mannschaften der türkischen Forts, wo der Kampf am stärksten entbrannt war, brachen in braulende Hurraufe aus. Torpedoboote und andere Fahrzeuge eilten dem sinkenden Schiff zu Hilfe, konnten aber nur wenig Leute retten, da das Schiff durch eine Minenexplosion unter Wasser und einem Vortreffer über Wasser aus schwerer beschädigt war und rasch sank. Wenige Minuten später lagen die Korrespondenten, wie ein britisches Schiff von einem türkischen Geschütz am Vorderdeck getroffen wurde. Mit geklapptem Mast, der im Gewirr der Takelage über Bord hing, versuchte das Schiff den Ausgang der Dardanellen zu gewinnen, was offenbar infolge Maschinenbeschädigung von Sekunde zu Sekunde schwerer wurde. Gleich darauf erhielt ein anderes britisches Schiff einen Vortreffer auf Deck mittschiffs und mußte sich gleichfalls vom Kampfbereich entfernen. Um 4 Uhr 15 Minuten mußte ein drittes britisches Schiff schwer beschädigt unter dem rasenden Feuer der türkischen Batterien sich aus dem Gefecht zurückziehen. Es war der schwerste Schlag für die Alliierten, als das britische Schiff sich gewungen sah, innerhalb des Feuerbereichs der türkischen Batterien auf den Strand zu laufen. Eine volle Stunde versuchten die Alliierten, mit ihren Geschützen das der Vernichtung geweihte Schlachtschiff zu decken, bis acht Vortreffer die Ausfallslosigkeit aller dieser Bemühungen befestigten. Darauf folgten weitere 10 Minuten eines qualvollen Rückzugskampfes. Endlich gewannen die Schiffe der Alliierten unter einem Hagel von Geschossen den Ausgang aus den Dardanellen, während die Artillerie der Forts das Feuer nicht eher einstellte, als bis das letzte feindliche Schiff aus dem Feuerbereich verschwunden war. Diese Schlacht hat zum erstenmal Schiffe der Alliierten auf längere Zeit in den Feuerbereich der türkischen Geschütze gebracht. Das Ergebnis war dank der Treffsicherheit der türkischen Artillerie für die Feinde entsetzlich, die ihrerseits, obwohl sie annähernd 2000 Granaten abfeuerten, keine Batterie zum Schweigen brachten. Über die tatsächlichen Ergebnisse der Schlacht ist bereits berichtet worden. Der Verlauf des Kampfes hat das Selbstvertrauen der türkischen Mannschaften gewaltig gesteigert. Alles sieht der kommenden Entwicklung zuversichtlich ins Auge.

Kleine Kriegspost.

Wülheim (Baden), 22. März. Sonnabend abend gegen 7 Uhr warf ein feindlicher Flieger drei Bomben über die Stadt und der Artilleriefabrik ab, wobei ein Mann schwer und zwei leicht verletzt wurden.

London, 22. März. Eine Mitteilung der Admiralität sagt, daß infolge der Verluste durch treibende Minen der Angriff auf die Dardanellen nicht bis zu Ende verfolgt wurde.

Paris, 22. März. Das „Journal“ meldet, daß die Zeppeline bei St. Germain Jettel fallen ließen mit den Worten: „Pariser, dies sind eure Osterker.“

9 000 000 000!

Wir haben, seitdem vor nun bald acht Monaten die Brandfackel des Krieges von freudiger Hand entzündet worden ist, schon manche erhebende und beglückende Botschaft aus dem Felde erhalten, und in der Heimat sind mancherlei Erscheinungen an unseren Augen vorübergezogen, die unsere Herzen höher schlagen machen konnten.

Im Lazarett.

Aus der Mappe einer Krankenschwester.

Berlin, im März.

Die schönen Zimmer der Oberin. Von den Schwestern geführt, kommen die genesenden Krieger. Waren alle mehr oder weniger schwer verwundet worden in Ost und West, und dem und jenem merkt man den Schmerz noch an, den er durchlitten. Manches eines dieser männlichen Gesichter hat noch ein wenig das Fable der Krankenstube und der schlaflosen Nächte. Aber in den Augen haben sie die Erwartung. Auf diese kurze Abendstunde haben sie sich seit zwei Tagen gefreut.

Der berühmte Cellist ist schon da mit seinem Instrument; am Klavier sein Begleiter. Und eine Dame ist da, die ein paar Lieder singen wird. Nun sitzen sie bunt durcheinander. Die einen — die keinen Verband mehr brauchen — feldgrau; die andern in ihrem blau-weißen Lazarettkleid. Offiziere, junge Mannschaften, Reservisten und gefasste Landwehrmänner aus verschiedenen deutschen Gauen. Auch der Professor, der rastlos tätige Leiter des Lazarets, will sich mal eine kleine Erholung gönnen, und seinen nicht minder angestrengten Assistenten wird die Abwechslung auch gut tun. Der eine von ihnen gilt selbst als begabter Musiker.

Ich sitze in einer Gruppe von Landwehrmännern, mit denen ich mich schon wiederholt unterhalten habe.

„Wenn's nur nicht wieder der Bilgerchor wird!“ sagt einer und schielt mißtrauisch nach dem Cello. — „Was haben Sie denn gegen den Bilgerchor?“ frage ich sehr überrascht.

„Den harwe wir nämlich schon viermal gehört“, erwidert mir der Schwabe an meiner Seite und lacht. „Wo wir uns sehr laße, gleich spiele sie den Bilgerchor.“

„Jawoll, den ha'm se sich extra für uns verminderte Vaterlandsverteidiger uffgehoben. Wat jelschiebt estern? Wir kommen in een Musikkafé rin. Trade ha'm se del schone Lied anjefangen: „Det haben die Mädchen so jerne...“ Und wat jelschiebt, sag' id? Wie wir eintreten, kloppet der Herr Musikdirektor ab und wat kommt? ... Der Bilgerchor... Wieder der Bilgerchor... Uns zu Ehren... Und denn jelt id los mit der Feierei... Dabei soll man sich nu amesieren.“

Aber diesmal kam kein Bilgerchor. Handels Largo Klang feierlich durch den Raum. Friede auf allen We-

Aber unbeschreiblich sind die Gefühle froher Dankbarkeit und stolzer Siegesfeierlichkeit, die jetzt durch die Nachricht von dem überwältigenden Erfolge der zweiten Kriegsanleihe in uns allen wachgerufen werden. Niemand hat wohl ernstlich daran gezweifelt, daß das deutsche Volk auch diesmal seiner Regierung die Mittel in die Hand geben werde, die sie braucht, um den Kampf für Kaiser und Reich mit der alten Entschlossenheit weiterzuführen. Aber daß alle Erwartungen, die sich an die Ergebung der zweiten fünf-Milliarden-Anleihe knüpften, von der Wirklichkeit so unendlich weit übertroffen werden würden — das hat selbst der kühnste Optimist nicht zu hoffen gewagt, und wie berauscht stehen wir vor der ungeheuren Summe von neuntausend Millionen, die das deutsche Volk jetzt wieder im Dandumdrehen aufgebracht hat. Da muß auch der hartnäckigste Nörgler und Zweifler die Segel streichen und, er mag wollen oder nicht, in den Jubel mit einstimmen, den diese schier unglaubliche Leistung in allen Teilen des Reiches wie überall, wo deutsche Herzen schlagen, auslösen muß.

Rein rechnerisch betrachtet stellt sich die Sache nunmehr so dar, daß die ersten 10 Milliarden, die der Reichstag am 4. August und am 2. Dezember 1914 zusammen bewilligt hat, bereits um 3 1/2 Milliarden in der Einnahme überschritten sind. Um so viel können bereits die zweiten 10 Milliarden als gedeckt gelten, die jetzt eben mit dem neuen Etat für 1915 wieder bewilligt worden sind. Wir haben also, wenn der Krieg noch bis in den Herbst hinein fort dauert, nur noch 6 1/2 Milliarden aufzubringen, um den Bedürfnissen unserer Heeresverwaltung gerecht zu werden. Daß wir diese Aufgabe mit Leichtigkeit bewältigen können, daran wird jetzt kein Mensch mehr zweifeln wollen. Daran zu glauben, werden auch unsere Feinde sich bequemen müssen, so sehr sie auch bisher mit dem Gedanken gespielt haben, daß unsere finanzielle Machtlosigkeit noch eher an den Tag treten werde, als unter politischer und militärischer Zusammenbruch. Der Segen der Arbeit ist es, dessen wir uns diesmal wieder freuen dürfen, die unseren Volkskörper frisch und jung erhält, der wir uns hingeben aus Pflichtgefühl uns selbst und unserem Vaterlande gegenüber. Ihr haben wir es zu verdanken, daß die Quellen unserer Kraft nicht versiegt wurden, als in unserem Wirtschaftsleben plötzlich das unterste zu oberst gekehrt wurde. Die gewaltigen Summen, die gleich zu Anfang des Krieges flüchtig gemacht werden mußten, um die Schlagfertigkeit unseres Heeres zu sichern — sie konnten bis auf einen kleinen Rest im Lande selbst wieder in verbendes Kapital umgewandelt werden, das die Adern unseres Wirtschaftslebens wieder mit frischen Blutströmen füllte. Die wunderbare Organisationsfähigkeit unseres zur Selbstverwaltung erzogenen Volkes tat auf allen Gebieten ihr Bestes; und so kam es, daß wir bald wieder im Gelde schwammen, daß das Vertrauen zu unserer wirtschaftlichen Stärke sich hob und daß nirgends eine Spur von Entmutigung sich zeigte, so sehr der Krieg sich auch in die Länge zog und so furchtbar unsere Feinde auch ihre Anstrengungen steigerten, um uns oder unsere Verbündeten mit tödlichen Streichen zu treffen.

Aber es ist nicht nur unsere unzerstörbare Wirtschaftskraft, die sich jetzt wieder so glänzend bewährt hat. Wie unsere kampffähigen Söhne und Brüder sich zur Front drängen, um für Kaiser und Reich ihr Leben einzusetzen, so hat das ganze Volk in diesen Tagen sich wieder am Altar des Vaterlandes zusammengefunten und im heiligen Betteifer ihr gegeben, jeder nach seinen Kräften, was die Arbeit der letzten Monate ihm an überschüssigem Ertrage zurückgelassen hat. Mit Recht hat der Abg. Dr. Spahn

sichern. Sogar der lange Reservist aus Elbing, der mir noch am Nachmittag erklärt hat, daß er nun endlich wieder an die Rufen möchte, blickt ganz verklärt auf den Künstler und sein Instrument. Und dann häupt ein Mozartisches Menuett durch die Zimmer und zaubert ein vergnügtes Lächeln auf alle Mienen.

„Alles in Moll“, sagt der aus Elbing, der ein tiefer Musikkenner zu sein scheint, entzückt. „Sowas mühten wir im Feld haben.“ — „Warum nicht gar im Schützengraben?“ murmelt mein Nachbar zur Rechten. „Na, der Torgauer und der Dessauer sind da auch nicht zu verachten.“

Wann klatscht stürmisch Beifall. Der Künstler erhebt sich. „Ist's nu aus?“ fragt einer unzufrieden. — „Ja mol!“ tröstet ihn sein Nachbar, „der muß doch mal verschmausen.“

Jetzt läßt sich die Sängerin hören. Alles sehr hübsch. Aber da gab es doch eine kleine späßige Szene. Die Dame singt das Biogenliedchen: „Wo hat der Bub sein Näschen her?“ Wie gesagt, sehr nett und hübsch. Aber während sie singt, läßt sie unglücklichweise ihre Augen auf dem Gesicht eines Wehrmannes ruhen, der ganz vorn sitzt. Der etwas behäbige Mann, eine aigantische Gestalt übrigens, fühlt sich durch den Blick der Künstlerin geniert und wendet seinen Kopf wie in grenzenloser Verlegenheit einmal nach rechts, einmal nach links, hebt ihn und senkt ihn, und tut dies so auffällig, daß seine Nachbarn aufmerksam werden und zu schmunzeln beginnen. Als die Sängerin — das Auge immer auf dem ehrlichen Soldatengesicht — in der schelmischsten Weise den Rehrreim bringt: „Wo hast du nur das Näschen her?“ fächelt die Nachbarin, die sich neben ihm befindet, die Augen zu und lacht. „Sie meint dir“, sagt der Berliner. Erleichtert scheint er erst aufzuatmen, als der Celist wieder sein Instrument zur Hand nimmt.

Nun darf die Zuhörerschaft sich die Stücke selbst wählen; sie bittet um möglichst Lustiges und dankt zum Schluß durch um so herzlicheren Beifall. Dann aber heißt es zu Bett. Doch stehen noch eine Zeitlang kleine Gruppen in den Gängen und kritisieren so ein bißchen. Mein Freund aus Elbing hinkt am Arm einer madonnenhaften Helferin in sein Zimmer. Ich begleite ihn.

„Glauben Sie mir“, sagt er, „ich hab' doch mal selbst Geigen gebaut und verließ' den Himmel. Der Herr, der uns da was vorgespielt hat, der könnte ein schönes Stück Geld verdienen, wenn er sich ausbilden ließe.“

Im Reichstage, als er hörte, zu welchen stolzen Höhen die Reichsanleihe sich von Stunde zu Stunde steigend aufblühte, auch den Rückblick auf den Dank der Volksvertretung dafür auszuproduzieren, sie ihre Schuldigkeit vollstaus getan haben; und Präsident war auf dem richtigen Wege, als er aus Opferfreudigkeit den unerschütterlichen Willen heraus die Einmütigkeit des deutschen Volkes heraus mit seinem Kaiser an der Spitze so lange zuhalten, bis ein glorreicher Friede errungen ist. Da in der Tat der tiefste Kern der Erscheinung, die diesem neun-Milliarden-Opfer vor uns haben, materielle Beweggründe sind es, denen der Reichtum der Anleihe zu danken ist. Die edelsten Empfindungen des Volkes sind hinter ihm verborgen, und sie werden neues unzerstörbares Band knüpfen zwischen den geliebten und den teuren Kämpfern draußen im Feld. Bald werden sie den furchtbaren Winter überdauern, und der Frühling, dem wir alle mit Sehnsucht entgegenharren, wird ihre Herzen mit neuer Hoffnung, frischer Kampfreudigkeit erfüllen. Die Kunde aber, ihnen heute aus der Heimat zuffliegt, wird sie jetzt in der Überzeugung festigen, daß wir der Opfer nicht sind, die sie uns darbringen, und daß wir zu Hause so unbeflegbar sind, wie sie selbst, die auch der gewaltigen Übermacht immer heldenhaft standgehalten haben.

Ein neuer Abschnitt des Weltkrieges nimmt jetzt seinen Anfang. Wir können ihm mit fester Zuversicht entgegengehen, denn in alter Treue und Entschlossenheit hat Volk und Heer zusammen, bereit zu jedem Opfer, das Verteidigung des Vaterlandes von ihnen fordern wird.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Infolge des über alle Erwartungen günstigen Verlaufes der zweiten Kriegsanleihe sandten der Reichstag und der Reichskanzler Glückwunschtelegramme an Staatssekretär des Reichsschatzamts Dr. Helfferich, Staatssekretär Dr. Helfferich erhielt das Eiserne Kreuz 1. Klasse am weißen Bande. Von den rund 9 Millionen der neuen Kriegsanleihe entfallen 1600 Millionen auf Schuldbußeintragungen und 750 Millionen auf Schatzanweisungen.

+ In der letzten Sitzung des Bundesrats wurde die Festlegung der Matritularbeiträge für das Rechnungsjahr 1915 beschlossen. Den vom Reichstag angenommenen Gesetzentwürfen betreffend die Festlegung des Reichshaushaltsetats sowie des Staatshaushaltsetats für das Rechnungsjahr 1915 wurde zustimmend beigestimmt.

+ Wie nachträglich bekannt wird, stimmte bei der Annahme des Haushaltsetats im Reichstage außer der Sozialdemokratischen Partei und zwar der Abg. Nölde gegen den Entschluß, einen Schreiben begründete Abg. Nölde seine Zustimmung mit der Rücksicht auf die Parteigleichheit, die durch Fraktionsentscheidungen abgeändert werden könnten, der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion läßt folgende Erklärung veröffentlicht:

Die Fraktion hat am 2. Februar 1915 den Entschluß gefaßt, daß die Abstimmungen der Fraktion geschlossen erfolgen haben, soweit nicht für den einzelnen Abgeordneten eine Abstimmung ausdrücklich freigegeben ist. Gläubige Fraktionsgenossen an der geschlossenen Abstimmung der Fraktion nicht teilnehmen zu können, so steht ihm das Recht zu, der Abstimmung fernzubleiben, ohne daß er einen demonstrativen Charakter tragen darf. Die Fraktion hat am 18. März weiter beschlossen, daß die Abstimmung über das diesjährige Budget geschlossen zu erfolgen hat. Demgemäß verurteilt sie den von den Fraktionsmitgliedern

„Aber Menschenstund“, sage ich, „der ist doch längst ausgebildet. Der ist sogar schon Professor.“ „Na ja... Professor... Das weiß ich... Ich meine doch, in der Musik...“ „Er ist aber doch Musikprofessor!“ rufe ich lachend. „Da macht er ganz verwunderte Augen: „Musikprofessor! Drum auch... Und ich dachte, er ist so'n Professor...“ „Nur hier... vom Lazarett...“ Franz Schmitt.

Bringt euer Gold zur Reichsbank!

+ Rücktritt des Dresdener Oberbürgermeisters. Der Oberbürgermeister Dr. h. v. Beutler hat infolge nervöser Erschöpfung, die schon seit langer Zeit, namentlich unter den hochgelegerten Anstrengungen seit Ausbruch des Krieges in schmerzhaften Beschwerden sich bemerkbar gemacht hat, und die auch durch wiederholte Erholungsreisen auf längerem oder kürzerem Urlaub nicht zu beheben waren, sich entschlossen, sein Amt als Oberbürgermeister von Dresden niederzulegen. Sein Entlassungsgesuch beim Rat bereits eingegangen.

+ Vom Treibeis gerettet. Drei Fischer aus dem Lande von einer treibenden Eiskante auf dem unangenehm stürmischen Jamunder See beim Jischen am Land abgeschnitten und mit den Booten zwischen den treibenden Eis eingeklemmt. Nach anderthalb Tagen gelang es endlich den Deeper Fischern, die über 28 Stunden dem Schneesturm ausgeliefert, in ständiger Lebensgefahr schwelenden, ganz erstarrten Fischer aus der eisigen Klammerung des Sees ans Ufer zu schaffen.

+ Unermittelte Krieger. Am 2. März erschien an der Spitze der 163. Preussischen Verlustliste die erste „Sonnenverlustliste“ des deutschen Heeres (Unermittelte). Auf Bedeutung dieser Sonder-Verlustlisten sei erneut hingewiesen. Sie sind dazu bestimmt, über das Schicksal vieler, die bisher vermist waren, Klarheit zu schaffen. Sollten daher von jedem gewissenhaft durchgesehen werden, der einen Angehörigen „vermisst“. Wer glaubt, in einer der Aufgeführten einen Angehörigen entdeckt zu haben, wende sich schriftlich oder mündlich an das Zentral-Büro des Bureau, Berlin NW. 7, Dorotheenstr. 43.

verleiht ein zartes reines Gesicht, rosiges jugendfrisches Aussehen
und ein blendend schöner Teint. — Alles dies erzeugt die echte

Steckenpferd-Seife

(die beste Lillienmilchseife), von Bergmann & Co., Radebeul
3 Stück 50 Pfg. Ferner macht der Cream „Dada“ (Lillienmilch-
Cream) rote und spröde Haut weiß und sammetweich. Tube 50 Pfg.

Um Kaiser Wilhelm-Gymnasium in Montabaur bestanden

Stockfisch-Verkauf.

Um den Bestellern, die mit dem Verfahren Stockfische zu wässern nicht genügend vertraut sind, entgegenzukommen, haben wir Herrn Schill in Firma Rosenau den Verkauf der von uns bestellten Stockfische übertragen. Herr Schill hat sich bereit erklärt, den Stockfisch gewässert zu 28 Pfg. und trocken zu 55 Pfg. das Pfund abzugeben. Wir ersuchen, den von uns bestellten Stockfisch im **Warenhaus Rosenau** in den nächsten Tagen in Empfang zu nehmen.

Hachenburg, den 23. März 1915.

Der Magistrat.
Steinhaus.

Holzversteigerung.

Montag den 29. März d. Js., vormittags 9 1/2 Uhr anfangend, werden im hiesigen Gemeindeveld
12 Eichenstämme zu 3,88 Festmeter,
6 Fichtenstämme zu 4,00 Festmeter,
167 Fichtenstämme zu 22,23 Festmeter,
300 Fichtenstangen 1., 2. und 3. Klasse,
740 " 4. und 5. Klasse,
11400 " 4. Klasse (Bohnenstang.)
öffentlich meistbietend versteigert.

Die Herren Bürgermeister werden um gefällige ortsübliche Bekanntmachung ersucht.

Mündersbach, den 22. März 1915.

Raus, Bürgermeister.

Wer Geld sparen will

lasse sich nicht verleiten, minderwertige Kleider- und Anzugstoffe zu kaufen, die den Macherlohn nicht wert sind, sondern wähle haltbare Stoffe, die auch nach längerem Tragen noch anständig aussehen.

Unserem alten Grundsatz getreu, daß das Beste auch das Billigste ist, unterhalten wir in guten Qualitäten ein großes Lager in

**Kleiderstoffen, Anzugstoffen
und fertigen Anzügen,**

die wir frühzeitig in Massenabschlüssen sehr vorteilhaft einkaufen und darum sehr preiswert abgeben.

H. Zuckmeier, Hachenburg.

Erkältung! Husten!

Der 63 Jahre weltberühmte Bonner Kraftzucker von J. G. Maab in Bonn

ist in besseren Kolonialwarenhandlungen, durch Plakate kenntlich, stets vorrätig.

Platten nebst Gebrauchsanweisung à 15 und 30 Pfg.

Niederlagen sind:

Hachenburg: Joh. Pet. Vohle, C. Henney, Drogerie Carl Dabach, C. v. Saint George, S. Rosenau, Altkopf: Wilh. Schmidt, Erbach (Wehrwald): Theo. Schütz, Bahnhofswirtschaft, Unna: H. Rüdner, Marienberg: Carl Winchenbach, Langenhahn: Carl Frensch, Altkopf: Carl Winter Nachf., C. Ruff, Kircheln: Carl Hoffmann, Wehrwald: Hugo Schneider, Hamm a. d. Sieg: E. Bauer.

Bonner Kraftzucker ist ein von unseren Vaterlandsverteidigern stark begehrt Artikel und bitten wir denselben allen Feldpostsendungen beizufügen.



Auf dem Felde der Ehre bist Du geblieben,
So gut, so treu und hoffnungreich.
Das Schicksal raubte Dich hinieden,
Auf Wiedersehen im Himmelreich.

Den Heldentod fürs Vaterland fand am 9. März in den Karpathen bei dem Dorfe Rosan-laviszna im blühenden Alter von 23 Jahren unser treuer, unvergeßlicher Sohn und Bruder

Carl Schneider

Ersatz-Reservist in einem Infanterie Regiment

Dehlingen, den 22. März 1915.

In tiefem Schmerz:

Heinrich Schneider und Frau
Lina Schneider.

Von Interesse für unsere Landwirte!

Wir unterhalten zur Zeit ein größeres Lager in Futter-artikel und zwar sind vorrätig:

**Rokoskuchen, Rübkuchen,
Leinkuchen, Zuckerflocken,
Rübenschnitzel, Futterzucker,
Futtermehl, Palmkernmehl,
Gerstefuttermehl, Weizen- und
Roggenkleie.**

Sämtliche Artikel werden solange Vorrat reicht zu billigstem Tagespreis abgegeben.

Wir sind im Laufe dieser Woche noch erwartend, je ein Waggon

**Peru-Guano »Füllhorn-Marke« und
Ammoniak-Superphosphat.**

Phil. Schneider G.m. Hachenburg

Kolonialwaren, Mehl, Futterartikel u. Dünger engros.
Lager und Kontor an der Bahn in der Nähe der
Wirtschaft Lang.

Vom Ladendiener zum Millionär

und gezeigten Gelehrten gelangte Heinrich Schlie-mann durch seine nach eigener, einfachster Methode erworbenen Sprachkenntnisse. Nach der

Methode Schliemann zur Selbstlernung fremder Sprachen

kann jeder ohne Vorkenntnisse, ohne Pladerei mit Grammatik und Vokabeln leicht fremde Sprachen für praktischen Gebrauch erlernen. Verlangen Sie Probehefte und Ankündigungen von Ihrem Buch-händler oder vom Verlag Wilhelm Violett in Stuttgart.

**Hemdenflanelle, 140 Zentimeter breit,
Schürzenstoffe, Kleiderstamosen und
Bettzeuge,**

sämtliche in garantiert luft- und waschechten Farben.

**Wilh. Pickel, Inh. Carl Pickel
Hachenburg.**

Vorsicht

beim Einkauf von Ersatzbatterien für elektr. Taschenlampen.
Man verlange

Dura - Granal - Batterien

diese haben höchste Brenndauer, ca. 12 Stunden bei Anwendung einer Drahtlampe von 0,15 Amp.

Preis per Stück 65 Pfg.

Zu haben in unseren bekannten Verkaufsstellen
Pickel & Schneider, Hachenburg.

Nachahmungen weise man zurück.

Gelegenheitskauf

Einen großen Posten

Tiegel, Bräter, Kasserollen, Bratpfannen,

Töpfe

gebe zu dem billigen Einheitspreis von 80 Pfg. das Stück ohne Ausnahme ab.

Die Gegenstände sind in meinem Schaufenster am Steinweg ausgestellt.

Nur so lange Vorrat reicht!

**C. von Saint-George,
Hachenburg.**

Kuhwagen

zu kaufen gesucht. Von wem? zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Blattes.

Zuverlässiges Mädchen

von 17 bis 20 Jahren für ein und landwirtschaftliche Arbeiten möglichst sofortigem Eintritt.

Frau Heinrich Mann, Hachenburg.

2 bis 3 tüchtige Arbeiter

auf sofort gesucht.

Gebr. Schür, Schneidemühle b. Hachenburg.

Gesucht

Fuhrmann

zuverlässig. Beschäftigung

Sägemüller

von Ferd. Weith, Frankfurt a. M.

b. Kircheln (Sieg).

Kultivatoren

Drill-

maschinen

— beste Fabrikate

empfehlen zu billigsten Preisen

K. & A. Klöckner

Niedermörsbach.



Mütter!

So — gedeihen Eure Lieblinge mit

Kaiser's Kindermehl

das Beste!

1/2 kg Dose Mk. 1.25

1/4 " " " —.75

Zu haben bei:

Robert Neidhardt } Höhr

Alex Gerharz }

Goldgeist

vertilgt schnell und sicher alle Kopf- und Unreinigkeiten. Zu haben bei

Heinrich Orthey, Hachenburg.

Extra billiges Angebot! für Konfirmation und Kommunion

Durch große Einkäufe in ersten Fabriken bin ich in der Lage große Auswahl und billige Preise zu stellen.

Für Mädchen

Kleiderstoffe in schwarz, farbig und weiß
per Elle 62, 68, 85, 95, 1.08

« sowie in höheren Preislagen. »

Ferner: Unterröcke, weiß u. farbig, Kränze,

Ranken, Sträuße, Kerzentücher, Handschuhe,

:-: Regenschirme, sämtliche Wälche etc. :-:

Für Knaben

Anzüge in schwarz, blau u. dunklen Stoffe

« in guter moderner Verarbeitung »
von den billigsten bis zu den feinsten.

Ferner: Hüte, Regenschirme, Kerzentücher,

Handschuhe, Vorhemden, Kragen, Manschetten,

Schlipse, Sträuße, Holenträger, sämtliche Wälche etc.

Als Geschenk

erhält jeder Konfirmand oder Kommunikant bei Einkauf des Anzuges oder Kleides einen guten **Filzhut** oder **Regenschirm** umsonst.

Es liegt im eigenen Interesse aller Eltern, die Kaufgelegenheit bei mir wahrzunehmen.

Kaufhaus Louis Friedemann, im früheren „Berliner Kaufhaus“ Hachenburg.

Besichtigung meines Lagers ohne Kaufzwang gestattet.